

# Rezension

Jörg Heiligmann/Ralph Röber, mit einem Beitrag von Helmut Schlichtherle:  
Im See – am See. Archäologie in Konstanz

Führer des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg Bd. 2,  
hg. v. Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Friedberg 2011  
136 Seiten, 179 Abb., ISBN 978-3-9812181-4-5,  
9,80 Euro

Der zweite Band der neuen Buchreihe des Archäologischen Landesmuseums stellt die Entwicklung der Stadt Konstanz auf Grundlage der Ausgrabungen der vergangenen 20 Jahre in den Mittelpunkt. Anschaulich erläutert Helmut Schlichtherle die Anfänge der Besiedlung in Jungsteinzeit und Bronzezeit. Vom 4. bis 1. Jahrtausend v. Chr. bot die heute zu großen Teilen unter Auffüllungen liegende ehemalige Flachwasserzone des Bodensees günstige Bedingungen für Siedlungen „auf schwankenden Pfählen“. Die Pfahlbausiedlungen in der Bucht am Rauenegg, beim Jachthafen und bei der Dominikanerinsel waren meist nur von kurzer Dauer.

Jörg Heiligmann betritt mit der Charakterisierung des spätkeltischen Oppidums auf dem Moränenrücken um das heutige Münster „festen Boden“. Die auf einer Fläche von 240 m x 90 m nachweisbare Siedlung lässt sich in mindestens drei Perioden gliedern. Neben umzäunten Hofanlagen gibt es auch Hinweise auf eine Kultstätte. Erst am Ende der Besiedlung, kurz vor der Zeitenwende, wurde der Ort mit einer Holz-Erde-Mauer befestigt. Wohl im Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug um 15. v. Chr. ist eine römische Präsenz nachweisbar. „Unter den Fittichen des römischen Adlers“ wurde ein Kastell zur Sicherung des Rheinübergangs errichtet. Nördlich der Wehranlage entstand ein Lagerdorf, aus dem sich eine zivile Siedlung entwickelte. Dieses Gemeinwesen wurde zerstört und bekam um 300 erneut eine militärische Besatzung. Von dem Namen des spätrömischen Kastells „Constantia“ leitet sich der heutige Name der Stadt ab. Im Schutz der mächtigen Mauern entwickelte sich eine späte Blüte römischer Zivilisation. Nach der römischen Epoche ist im 5./6. Jahrhundert eine germanische Präsenz erkennbar.

Den weiten Bogen der wechselvollen Geschichte von Konstanz im Mittelalter schlägt Ralph Röber. Mit Gründung des Bistums um 600 entwickelte sich Konstanz zu einem geistigen Zentrum Südwestdeutschlands. In ottonischer Zeit entstanden neben der Bischofsburg und Pfalz zahlreiche Kirchenbauten. Der als zweites Rom stilisierte Marktort entwickelte sich zu einem Fernhandelszen-

trum. Durch planmäßigen Siedlungsausbau und Landgewinnung entstand eine frühe Stadt, deren Bewohner sich im 12. Jahrhundert vom Bischof emanzipierten. Im Spätmittelalter wurden die benachbarten Dörfer nach und nach in die Stadtbefestigung einbezogen und zu neuen Stadtteilen. Wie in kaum einer anderen Stadt vermitteln Relikte von Handwerk und Gegenstände des täglichen Bedarfs den Alltag der ehemaligen Bewohner. Der Führer lebt von den ausgezeichneten Fotos von Grabungen und Funden sowie gut nachvollziehbaren Rekonstruktionszeichnungen und Karten, hervorzuheben sind die anschaulichen und schön gestalteten Lebensbilder der verschiedenen Siedlungsphasen. Das Taschenbuch bietet mehr als nur Erläuterungen zur neu gestalteten Abteilung im Museum. Als gut illustrierte Kurzfassung der Stadtgeschichte lädt es vielmehr dazu ein, in der Stadt am See auf Entdeckungsreise zu gehen.

Bertram Jenisch

